

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 37.

Freitag den 10. Mai

1872.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten bleibt das hiesige Königl. Gerichtsamt Sonnabend, den 11. Mai d. Js., geschlossen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 7. Mai 1872.
Leonhardi.

Bekanntmachung.

Herr Wilhelm Krippenstapel in Wilsdruff beabsichtigt, von seinem unter Nr. 165 f. des Brandversicherungs-Catasters für Wilsdruff gelegenen Trockenschuppen 3^{er} Meter entfernt, einen neuen Trockenschuppen zu errichten. In Gemäßheit § 26 des Gewerbe-Gesetzes vom 15. October 1861 macht man dies mit der Aufforderung bekannt, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 4 Wochen und längstens bis zum

11. Juni 1872

allhier anzubringen.

Wilsdruff, am 8. Mai 1872.

Das Königliche Gerichtsamt.
Leonhardi.

Künftigen

14. Mai 1872

sollen im hiesigen Gerichtsamtsgebäude verschiedene Gegenstände als: Tische, Stühle, Kleidungsstücke, mehrere Betten, Wäsche und andere Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 7. Mai 1872.
Leonhardi.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. März 1872 und der Ausführungsverordnung dazu soll die Naturaleinquartierung an Offizieren, Militärbeamten, Mannschaften und Pferden, welche in der Zeit vom 16. Juli 1870 bis zur völligen Demobilisirung der einzelnen Truppentheile stattgefunden hat, aus der Staatskasse nach gewissen Säzen vergütet werden, zu welchem Behufe alle auf Grund dieses Gesetzes zu erhebenden Ansprüche, bei Verlust derselben, spätestens bis zum 16. Juni 1872 bei der Obrigkeit anzumelden sind.

Indem dies hierdurch bekannt gemacht wird, werden zugleich die hiesigen Quartiergeber hierdurch aufgefordert, die Ansprüche auf Entschädigung für die in der vorbemerkten Zeit gehabte Naturaleinquartierung unter Vorzeigung der betreffenden Quartierbillets im Laufe der nächsten Woche während der Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr in der Rathsexpedition hier zur Vergütung anzumelden.

Rath zu Wilsdruff, am 8. Mai 1872.

Krehschmar.

Das diesjährige 6te Stück des Gesetz- und Beordnungsblattes für das Königreich Sachsen — letzte Absendung am 6. Mai 1872 — enthält:

No. 36. Bekanntmachung, den zwischen der Königlich Sächsischen, der Großherzoglich Sächsischen und den beiden Fürstlich Reussischen Regierungen älterer und jüngerer Linie über die Anlegung nachgedachter Eisenbahn abgeschlossenen Staatsvertrag vom 19. December vorigen Jahres, betreffend; vom 20. März 1872.

No. 37. Decret, wegen Concessionirung der Mehltheuer-Weidaer Eisenbahngesellschaft; vom 20. März 1872.

No. 38. Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung der nachgedachten Eisenbahn betreffend; vom 20. März 1872.

No. 39. Verordnung, die Aufbewahrung, die Handhabung und den Transport des Nitroglycerins und der Nitroglycerinpräparate betreffend; vom 30. März 1872.

No. 40. Gesetz, die Reorganisation des Landesculturraths betreffend; vom 9. April 1872.

No. 41. Verordnung, zu Ausführung des Gesetzes vom 9. April 1872 die Reorganisation des Landesculturraths betreffend; vom 15. April 1872.

No. 42. Gesetz, die Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über die Pensionen der Staatsdiener und ihrer Hinterlassenen betreffend; vom 9. April 1872.

No. 43. Decret, wegen Bestätigung des Statuts der Seidauer Kinderbewahr- und Arbeitsschulanstalt; vom 10. April 1872.

- No. 44. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Plauen-Deßnitzer Staatsbahn betreffend; vom 10. April 1872.
 No. 45. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Südlausitzer Staatsbahn betreffend; vom 10. April 1872.
 No. 46. Verordnung, baupolizeiliche Maßbestimmungen betreffend; vom 16. April 1872.
 No. 47. Verordnung, eine Berichtigung der Baupolizeiordnung für Städte betreffend, vom 19. April 1872.
 No. 48. Decret, wegen Bestätigung des Regulativs über die Quartierleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedens- und Kriegszustandes für Leisnig; vom 19. April 1872.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt 14 Tage lang in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.

Rath zu Wilsdruff, am 9. Mai 1872.

Kreischmar.

Tagesgeschichte.

Dresden wird binnen kurzer Zeit einer der wichtigsten Eisenbahnnotenpunkte Deutschlands sein. Zu der neuen directen Dresden-Berliner Eisenbahn wird nun wahrscheinlich die schon längst projectirte directe Linie Dresden-Magdeburg treten. Es sind dieser Tage Vertreter aus mehreren durch die neue Eisenbahn zu berührenden Städten in Berlin gewesen, um mit dem Handelsminister und anderen maßgebenden Persönlichkeiten, namentlich auch dem als Mitglied des Bundesrathes in Berlin anwesenden sächsischen Finanzminister von Friesen zu verhandeln. Jede neue Bahnverbindung wird der Stadt gewiß Vortheile bringen.

Das „L. T.“ schreibt: Dreimal dreißig katholische Männer aller Stände, an ihrer Spitze Herr Cajus, Graf zu Stolberg-Stolberg in Brauna bei Ramenz, haben es für angezeigt erachtet, ihren schon früher eingereichten Protest gegen eine etwaige Austreibung der Jesuiten aus Deutschland zu erneuern und demgemäß soeben ein Schriftstück an den Reichstag zu richten, in welchem gebeten wird, „der hohe Reichstag wolle alle solche Versuche mit Entschiedenheit von sich weisen und so dahin wirken, daß der katholische Theil des deutschen Volkes im Reiche des ersehnten Friedens im ruhigen Besitze seiner religiösen und kirchlichen Rechte sich erfreuen könne.“ Es bleibt angeht, ob die Regierung von Sachsen nicht den Landtag oder die Regierung von Sachsen angehen, damit die durch die Verfassung aus diesem Lande verbannten Jesuiten feierlichst wieder hierher zurückberufen werden. Oder ist ein solcher Schritt vielleicht ganz überflüssig, weil wir schon genug Jesuiten und Jesuitengenossen in Sachsen haben? Die Patrone des „Kathol. Kirchenblattes“, dem wir die obige Nachricht entnehmen, werden das am besten wissen.

Leipzig, 6. Mai. Gegenüber den fortwährenden Striks und und den vielfachen traurigen Zerwürfnissen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, wie solche jetzt Dank der Wählerereien der Sozialdemokraten leider an der Tagesordnung sind, machen zwei Vorkommnisse in hiesiger Stadt einen wahrhaft wohlthunenden Eindruck, nämlich erstens die auf friedlichem Wege gelungene Herstellung eines höheren Lohns für die Steinmetzgehilfen Leipzigs, deren Vorschläge nach erfolgter Berathung durch eine gemischte Commission von den Meistern in zuvorkommender Weise acceptirt wurden und sodann zweitens das besonnene und friedfertige Vorgehen der hiesigen Schuhmachergehilfen, welche am Freitag eine Versammlung abhielten, in der die Nothwendigkeit einer Lohnerhöhung allseitig anerkannt wurde, in der aber gleichzeitig darüber Einhelligkeit herrschte, daß von einem Strike abgesehen und nur auf gutlichem Wege mit den Meistern verhandelt werden solle. Zur Ausarbeitung eines den letzteren vorzulegenden Tarifs wurde sodann eine Commission von 5 Personen niedergesetzt. Wärdten diese erfreulichen Vorgänge in der Arbeiterwelt das ihnen gebührende Verständniß und in eintretenden Fällen Nachahmung finden.

Aus Volkenstein vom 1. Mai wird dem Chemnitzer Tageblatt berichtet: „Ein Opfer des Branntweintrinkens wurde vorigen Sonntag ein Knabe aus Hilmersdorf, der mit einigen andern Kindern, im Alter von zehn bis zwölf Jahren, auf den thörichten Gedanken kam, sich für das von den Aeltern erhaltene Geld Schnaps zu kaufen. Kurz nach dem Genuße dieses schädlichen Getränkes fiel er um und schlief ein. Um ihn jedoch nicht im Freien liegen zu lassen, trugen ihn seine Kameraden in eine Scheune und erst, nachdem sie bemerkten, daß er ganz steif wurde, fuhren sie ihn auf einem Handwagen zu seinen Aeltern, wo er nach einigen Stunden starb. Heute wurde er hier begraben.“

„Nach Deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt“, rief Bebel jüngst im Reichstage zum Schlusse einer Standrede für die rothe Republik der Bourgeoisie zu. Die Sache wird nicht so eilen, aber ein bißchen aus der sanftmüthigen Rolle im Leipziger Sozialistenprozeß war es doch gefallen. Auch sonst noch fiel in der erregten Debatte manch geflügeltes Wort. Fürst Bismarck geißelte ärgerlich die politische Heuchelei, indem er gelegentlich der Salzsteuer andeutete, mancher Abgeordnete stelle einen Antrag, ohne es so böß zu meinen, er denke gar nicht ernsthaft daran, durchzubringen und lehre sich nicht an die Verlegenheit Anderer, die ablehnen müssen. Psui! psui! rief aus den Reihen der Liberalen, worauf Bismarck sich nach den Psuirufen umwandte und das geflügelte Wort hinwarf, er nehme sich selber nicht aus. Herr Windthorst aus Meppen notirte sich das Wort eiligst in seinem Notizbuche, um es gelegentlich fliegen zu lassen.

Die Berliner Zimmer- und Maurermeister haben unter Darlegung der Verhältnisse, welche sie zur Entlassung ihrer Gesellen geführt haben, sich an den Handelsminister gewendet und unter der Bezündung, daß es nothwendig sei, durch solidarisches Zusammengehen der Arbeitgeber endlich den Terrorismus der Arbeitnehmer zu brechen, gebeten: „Denjenigen Collegen, welche unter den dargethanen

Verhältnissen vielleicht nothgezwungen in die Lage kommen sollten, nicht pünktlich ihre contractlichen Verpflichtungen erfüllen zu können, ein mildes Wohlwollen entgegen zu tragen und auch die betreffenden Banbehörden in diesem Sinne instruiren zu wollen.“

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des Reichsanzlers, wonach vom nächsten 1. Juli ab die Gebühr für Post- oder Correspondenzkarten nur noch einen halben Silbergroschen beträgt. Gleichzeitig wird die Gewichtsstufe bei Berechnung der Taxen für Druckfachen und Waarenproben von 40 auf 50 Grammen erweitert.

Bei der jüngsten Häuserspeculation in Berlin erging es es manchem Speculanten wie dem Spieler im Pfänderspiel, dem der glimmende Spahn ausgeht. Er leistete 5—10,000 Thlr. Anzahlung auf ein Haus, um es mit Gewinn weiter zu verkaufen, er fand aber keinen anderen Käufer und mußte das Angeld im Stiche lassen. Mancher Hausbesitzer hat so sein verkauft Haus behalten und 10,000 Thlr. dazu bekommen.

Dem Landvolke im Elsaß, das sich die deutsche Sprache und deutsches Wesen erhalten hat, kommt Alles, was jetzt geschieht, wie eine Erfüllung der Sage vom schlafenden Kaiser Rothbart und seiner einstigen Rückkehr vor. Diese Sage und Hoffnung haben ihnen die Franzosen in 200 Jahren nicht zerstören können. Mit den Schlachten von Weißenburg, Wörth, Spicheren etc. ist diese Sage zugleich mit jener alten Prophezeiung in Erfüllung gegangen, über die sich Luther und Melancthon einstmals bei Tische unterhielten: „Unweit Straßburg wird dereinst ein Herrscher von Frankreich eine blutige Niederlage erleiden und das Schicksal Europas auf lange Zeit entschieden werden.“

In Neapel ist das Ende des Vesuviusbruches am Sonnabend durch zwei Manifestationen bezeichnet worden, welche deutlich die großen Gegensätze veranschaulichen, in denen sich unsere Zeit bewegt. Der Klerus veranstaltete Mittags eine große Procession mit der Statue des heiligen Januarius. Alle Glocken läuteten und die Nationalgarde zu Fuß und zu Fuß begleitete den Heiligen, welcher, wie der „Independance“ telegraphirt wird, an demselben Abend noch Blut schweigen sollte. Zur selbigen Stunde hielt Prof. Palmieri im großen Hörsaal der Universität zu Neapel vor einem zahlreichen Publikum einen belehrenden Vortrag über die großartige Natur-Erscheinung.

Wie gewonnen, so zerronnen!

Humoreske von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Man schied endlich. — Reichardt in der frohen Gewißheit, daß er Seraphinen's Herz erobert habe und jetzt der Glückseligste sei, denn einen wie vielversprechenden Händedruck hatte er nicht erhalten, — Winter in der grollenden Ueberzeugung, daß er sich halb satt gegessen und Kaffee und Kuchen herzlich schlecht gewesen seien. Reichardt wurde gerührt von den Klagen seines Freundes und von Begeisterung getragen, über das nahe, glänzende Ziel, zog er ihn mit sich fort zum „weißen Roß“, ihrer gewöhnlichen Zufluchtsstätte, um seinem vollen, jubelnden Herzen Luft und dem Freunde ein solides Souper zu schaffen.

Reichardt war trunken vor Freude; er hätte Champagner bestellt, sich nüchtern zu machen, wenn nicht heut schon der siebente gewesen, mit welchem Tage gewöhnlich sein Monatsgehalt zum phantastischen Märchen wurde; aber er hatte bei dem Rohwirth noch so viel Kredit, daß es zu einigen Flaschen Grüneberger ausreichte, der auch so gleich, sowie das Winter'sche Abendbrot bestellt wurde, und die Freude wurde vollkommen, als nach und nach aus dem Tabaksqualm ihnen die dicke, behäbige Persönlichkeit ihres Kollegen Schneider auftauchte. Reichardt schloß ihn sogleich jubelnd in die Arme, als hätte er ihn seit Ewigkeiten nicht gesehen und nachdem er Schneider mit seiner Umarmung beinahe erdrückt, daß der dicke Kollege ganz schwer athmete, rief er ihm zu: „s wird Alles wahr, die 20000 Thlr. sind mein, wir fahren nach Paris, Ihr kommt Alle mit, das soll ein Heidenleben werden!“

„Bist Du denn toll geworden?“ fragte Schneider trocken. „Ein Wunder wär's nicht, leben wir doch in den Hundstagen.“

„Kein Wunder wär's, wenn ich verrückt würde,“ entgegnete Reichardt. „20000 Thaler, Bruder!“

„Ich will Dir nur sagen,“ erläuterte Winter, „wir kommen von Seraphinen und die hat ihn freundlich angeblickt.“

„Und mir die Hand gedrückt, wir sind einig,“ ergänzte Reichardt, der vor Begeisterung beinahe in Versen gesprochen hätte. „Aber Du bist wohl neidisch? wandte er sich zu Winter.“

„Auf den schlechten Kaffee und das Tellerchen Kuchen, das Du alle Sountage vorgelegt bekommen wirst?“ fragte Winter trocken.

„Und das Du allein abgeräumt, ich hab's wohl gesehen,“ bemerkte Reichardt, „und mich schrecklich meines Kollegen geschämt.“

„So? — Und ich hab' mich nur geschämt, entgegnete Winter ruhig, daß meine Verdauungswerkzeuge nicht ganz andere Bravourarien singen konnten.“

„Lassen wir das, nur trinken, nur fidel sein!“ rief Reichardt jetzt und mit jedem Glase, das er trank, fasten seine schwankenden Hoffnungen immer festeren Boden, rückten die 20000 Thaler immer näher an ihn heran; beim sechsten Glase tanzten die Geldsäcke schon vor seinen Augen; mit noch einigen Gläsern und einen fähnen Griff hatte er sie in der Tasche. O, wie das klang! wie das klirrte! 20000 Thaler, die waren gar nicht tod zu kriegen, alle Taschen wurden voll, er mußte etwas über Bord werfen, die Taschen drückten ihn zu tief nieder, immer tiefer und plumps — lag er unterm Tische. —

„Reichardt, was machst Du denn?“

„Das Geld ist zu schwer,“ lallte dieser unten, „komm mit herunter, hilf mir zählen, ach! wie ist das hübsch! — 20000 Thaler“ — und er schlummerte unten auf seinen Geldsäcken ein.

Am andern Tage sah Reichardt schweren Hauptes über seine Aktien gebeugt; er laborirte an schrecklichen Kopfschmerzen und seine Kollegen lachten ihn aus, daß er sich von dem Gelde habe so tief hinabziehen lassen, aber dann lächelte er siegesgewiß und rosenrothe Träume umgaukelten die noch lustig hämmernde Stirn. Das Arbeiten wollte nicht mehr gehen, weder heute, noch die folgenden Tage; er hatte Besseres zu thun, als in die langweiligen Aktien zu schreiben, die ihm noch nie so dürr und ledern vorgekommen wie jetzt; er borgte sich sogar von Winter Gedichte, um diese zierlich abgeschrieben seiner Angebeteten zu Füßen zu legen. Die Liebe Seraphinens war Reichardt gewiß. Dagegen schien ihm die Mutter nicht ganz gewogen zu sein, ja sie trat zuletzt immer kühler und fremder gegen ihn auf und sie fragte sogar manchmal, warum er nicht seinen Freund Winter mitbringe? was Reichardt stets und nicht wenig verdros. Aber was kümmerte ihn im Grunde der Widerwille der Mutter; sie mußte nachgeben, wenn Seraphine nur ernstlich wollte, denn sie war ja das einzige Kind, und um nur recht angelegentlich um ihre Liebe werben zu können, vernachlässigte er darüber seine Bureau-Arbeiten, so daß er sich mehrere ernsthafte Klagen zuzog. Als er sich aber Seraphinens Liebe sicher wußte und sie ihm während der zufälligen Abwesenheit ihrer Mutter ewige Treue geschworen, da erklärte er auf die ihm wegen einer veräumten Frist gemachten Vorwürfe, daß er das Schreiberleben satt, es auch gar nicht mehr nöthig habe und zum nächsten Ersten abgehen wolle. Noch am demselben Tage wollte Reichardt sich bei der Alten Gewißheit holen und ihre Einwilligung im Sturme erobern.

Er hatte sein Galakleid angezogen, jeder Zoll an ihm ein Gentleman. Es war eine bloße Höflichkeit, wie er zu seinem Kollegen meinte, die er füglich nicht gut umgehen könnte, aber es giebt keinen tieferen Sprung, als von der sicheren Erwartung des Erhaltens einer Hand bis zu dem Erhalten eines Korbes und auch Reichardt mußte ihn thun, und daß er sich dabei kein Bein ausgefrungen, bewunderte er später selbst, — nur seine Hoffnungen gingen jeidem etwas lahm. —

Die Alte legte ein entschiedenes Veto ein und überreichte dem erschrockenen Reichardt einen fürchterlichen Korb, an dessen Schwere er eben, weil die 20000 Thlr. nicht drin waren, so arg zu schleppen hatte. Seraphine, die vergeblich um Linderung dieses harten Urtheilspruches gesteht, griff verzweifelt nach ihrem Taschentuche und später zur tröstenden Guitarre, um wieder klagende Lieder in die Nacht hinauszujagen; Reichardt, bestürzt, um alle seine Hoffnungen betrogen, griff nach seinem Hute und verließ, den „20000 Thaler-Traum“ mit einer schweren Verwünschung in das innerste seines gebrochenen Herzens hinabschleudernd, das kleine, ihm jetzt verhaßt gewordene Zimmer. Er würde gewiß mit dem Dichter Reinick, wenn er ihn gekannt hätte, gesungen haben:

„Solch' Schmerz ist wirklich auch zu groß
Und daß er nicht das Herz zerbricht,
Ist noch das allerschlimmste Loos.“

So aber ging er dort Trost zu suchen, wo er auch sein übervolles Herz ausjubeln gewußt — in den Gasthof zum weißen Kopf. Die Freunde hatten ihn bereits erwartet und seiner ledigen Zuversicht gemäß ein paar Flaschen Champagner, als Vorbereitung zur Siegesfeier, bestellt. Reichardt sah's und ließ sie stehen, — die Geschütze, die zur Feier seines Sieges hatten donnern sollen, — und bestellte mit einem wahren Römermuthe ein Glas Waldschlößchen.

Wenn die Freunde nicht schon aus seinem ganzen Auftreten seine Niederlage geahnt, dieses Glas Waldschlößchen hätte ihnen Alles sagen müssen; es war wieder das Zeichen zur Einkehr zu soliden, anspruchlosen Zuständen, zu jenen idyllischen Verhältnissen, wo die winkenden 20000 Thlr. noch nicht das Herz zu schwindelnden Lebensanschauungen geführt hatten. Und das solide Waldschlößchen wurde ihm heute zum Leibe, aus dem er Vergessenheit aller Täuschungen trank und nach und nach eine Welt aus den Augen verlor, die ihn, wie ein nordischer Kobold, nur am Narrenseile herumgeführt zu haben schien. —

„Aber was sollen wir jetzt mit den drei Flaschen Champagner machen, die so höhrend zu uns herüberlächeln?“ fragte Winter besorgt.

„Ihnen die weißen Köpfe abschlagen,“ entgegnete Schneider, „als erstes Opfer unserer Rache.“

„Ganz recht“, pflichtete ihm Winter bei, „der Champagner hat lange genug Jubelhymnen gesungen, als daß er nicht einmal Trauerarien anstimmen könnte, wir wollen es ihm lehren.“ Und die Freunde suchten beim perlenden Champagner dem mit Wunden bedeckten Kollegen eine humoristische Auffassung des Lebens beizubringen, die dieser aber, seinem ernsten Character gemäß, ebenso wie den Champagner von der Hand wies, beim Waldschlößchen blieb und mit den Zähnen tief verlegter Eitelkeit an seinem Unglück nagte.

Schneider suchte seinen Kollegen damit zu trösten, indem er ihm begreiflich machte, daß er mit den zwanzigtausend Thalern doch ein recht häßliches, altes Anhängsel hätte heirathen müssen; aber Reichardt war auch gegen diesen Trostspruch unzugänglich, pah, zwanzigtausend Thaler-Mädchen konnten nur unter besonderen Umständen auf ihn fallen, und dabei noch wählerisch, scrupulöse sein? — das hätte ja geheißen, sein Glück und zwanzigtausend Thaler mit Füßen treten. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Sechsfacher Mord. Aus Jaroslau, 27. April wird der „B. Fr. Pr.“ geschrieben: In der Nacht vom 26. auf den 27. April wurde eine grauerregende Mordthat vor den Thoren der Stadt begangen. Als heute Morgens ein Schweinehirt in die nächst der Linie gelegene Schänke treten wollte, wurde ihm kein Einlaß trotz wiederholten Poehens; er ging daher zum Fenster, um in die Gaststube zu sehen, da bot sich ihm ein schauerlicher Anblick; in einer Blutlache lagen mehrere fürchterlich verstümmelte Leichen. Auf erfolgte Anzeige verfügte sich eine gerichtliche Commission auf den Thatort. Der Wirth, seine Frau, drei Kinder im Alter von 3 bis 2 Jahren und 6 Monaten und eine Magd lagen durch Messerstiche und Artgriehen verstümmelt in einer Stube. Die drei erwachsenen Personen hatten am Halse und an der Brust klaffende Wunden, während die Kinder mit zerschmetterten Köpfen dalagen. Die ganze Wohnung bot das Schauspiel schrecklichster Unordnung. Die Stadt ist in größter Aufregung, und Schaaren von Menschen wallfahren an den Ort der Gräueltat. Der Staatsanwalt aus Przemysl soll morgen herkommen. Bisher ist man den Thätern nicht auf der Spur.

* Ein Gewitter, welches am 19. April Nachmittags in einem großen Theil von Württemberg wüthete, war von verheerender Wirkung. In Jüngerlingen brannte ein Haus ab. Bei Ober-Sulmtingen wurde ein Mädchen von 7 Jahren durch einen Blitzschlag auf freiem Felde getödtet. In der Stadt Laupheim schlug es in drei verschiedenen Gebäuden ein. Ferner wurden zwei Männer zwischen Schmiechen und Scheiflingen zu gleicher Zeit vom Blitz getroffen. Der eine blieb sogleich todt, der andere wurde so betäubt, daß er schwerlich wieder aufkommen wird. Das Gewitter setzte auch in der Nähe von Ehingen zwei Häuser in Brand.

* Was ist für ein Unterschied zwischen einer Dame und einem Spiegel? So fragte ein Herr eine schöne Dame, neben der er in einer Gesellschaft saß. Die Dame wußte keine Lösung. Ein Spiegel, sagte der Herr, reflectirt, ohne zu sprechen, und eine Dame spricht, ohne zu reflectiren. Antworten Sie nun mir, sagte die Dame. Was ist der Unterschied zwischen einem Spiegel und Ihnen? Der Befragte wußte es nicht. „Ein Spiegel ist geschliffen, Sie aber sind ungeschliffen.“

Auf der Insel Zanzibar hat ein furchtbarer Orkan am 15. April gegen 150 Schiffe zerstört; auch zwischen Madras und Bombay heftige Orkane.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Exaudi

Vormittags predigt:

Herr Diakonus Canik.

Nachmittags Betstunde.



Dessauer Milchvieh - Auction.

Montag, den 13. Mai, Mittags 12 Uhr;

lasse ich einen starken Transport der schönsten, jungen Kühe mit Kälbern und ganz hochtragenden Kalben beim Gastwirth Werner auf den Scheunenhöfen in Dresden versteigern.

Wartenburg, am 1. Mai 1872.

Kühnast.

Büraerverein. Nächsten Montag, den 13. Mai, Generalversammlung im Schießhause wegen der Frühjahrsparcie. Der Vorstand.

En gros



Sonnenschirme



en detail.

neuester Façon und in bedeutender Farbauswahl, hält auch dieses Jahr sein Lager bestens empfohlen, und verkaufe schon à Stück von 12 1/2 Ngr. an.

Reparaturen und Bezüge werden prompt und gut ausgeführt.
Wilsdruff.

Carl Ed. Reichel,
Schirmfabrikant.

Sonntag, den 12. Mai,

Grosses Militair - Concert im Garten des niedern Gasthofes zu Kesselsdorf, gegeben vom 2. Jäger-Bataillon aus Meissen,

Berthold.

wozu freundlichst einladet

Gutsverkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt ein Gut von 32 Aekern und ein anderes von 60 Aekern in fruchtbarer Gegend zu verkaufen und ertheilt darüber Auskunft.

Adv. Hugo Zschucke in Meissen.

Gute Speisefartoffeln.

sind zu verkaufen bei **Carl Ischner** in Wilsdruff.



Mein Personen-Wagen geht jeden Montag und Freitag früh 1/2 7 Uhr hier ab. Von Dresden, Bamberger Hof, Nachmittags 4 Uhr wieder zurück.

Carl Ischner.

Kraut und Runkelrüben

sind groß zum pflanzen und stehen zum Verkauf bei **Eduard Müller** in Wilsdruff.

Zwei einspännige Wirthschaftswagen

stehen zum Verkauf beim **Schmiedemeister Philipp** in Wilsdruff.

(Aus der Wiener Presse.)

Ich halte es im Interesse aller Brustleidenden für Pflicht, die auffallend gute Wirkung des

G. A. W. Mayer'schen

Brust - Syrup

aus Breslau

in einem sehr bedenklichen Falle von Brustleiden zu veröffentlichen. — Die Rathswittwe Frau Bergemüller, welche während des Sommers in demselben Landhause in Döbling mit mir wohnte, litt an einem heftigen, oft minutenlang anhaltenden Husten mit Athembewegung und sich beigesellender Körperichwäche und Abmagerung. Ich rief ihr freundschaftlich, den mir vortheilhaft bekannten **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** zu gebrauchen. Sie befolgte meinen Rath. Zum allgemeinen Erstaunen Aller, die diese Dame kannten und besuchten, nahmen nach kaum 14tägigem Gebrauche des **Mayer'schen Brust-Syrups** die Hustenanfälle sowohl an Heftigkeit als Dauer ab. Der Appetit nahm zu, sowie der Körper zusehends an Kraft, die Athembewegung verlor sich und endlich auch alle krankhaften Brustbeschwerden. Ich sprach diese Dame zufällig 6 Monate nachher am Rättnerring bei sehr rauher Bitterung, sie rühmte mir ihren Gesundheitszustand.

Dr. med. L. Raudnitz.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren **Lh. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und **C. E. Schmorl** in Meissen.

Zur Beachtung!

In allen Ortschaften werden anständige der Feder kundige Leute (auch Professionisten) zur Uebernahme einer guten lohnenden Beschäftigung zu engagiren gesucht. Offerten nimmt entgegen:

Inspektor Schwarz,

Dresden, Schöffergasse 11 3 Tr.

Ein einspänniger, holzariger Küstwagen steht billig zu verkaufen
Wilsdruff. Schulgasse 79 1. Etage.

Maitrank

aus Moselwein und frischem Waldmeister bereitet, empfiehlt **C. N. Sebastian.**

Für die längst bekannte ächte Nasenbleiche des Hrn Richter in Gütten bei Königstein nehme ich bis Johanni alle Sorten Garne, Zwirn und Leinwand zur Bleiche an.
Friedrich Müge, Webermeister in Wilsdruff.

Garn - Bleiche.

Für eine auswärtige Bleicherei übernehme ich alle Arten Garne zu bleichen.
Moritz Wehner
Meißner Straße No. 45.

Für die Herren Baumeister

hält gut ausgearbeitete

Lehrverträge

vorrätig

die Druckerei dieses Blattes

Bahnschmerzen jeder Art werden selbst wenn die Zähne hohl und angeknockt sind, augenblicklich durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel und wird deshalb von berühmten Aerzten empfohlen. Zu haben in Fl. à 5 und 10 Sgr. für Wilsdruff bei **Herrn Ernst Seifert.**

Keuchhustensaft

von Gebrüder Tauscher, Dresden Hauptstraße 3, zu haben in Büchsen à 15 Ngr., bei **Robert Benke** in Ratibor, in der Apotheke zu Wilsdruff.



Bienenzüchterverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Vereinslocal.
Der Vorstand.

Sonntag, den 12. Mai,

Casino

im Gasthose zu Grumbach,

wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

Verbot!

Das Begehen unserer Wiesengrundstücke längs der Saubach bis Klipphausen, wird hierdurch bei Pfändung verboten.
Sachsdorf, 10. Mai 1872. Die Gutsbesitzer
Funke, Maune, Bahrmann und Risse.

Für die uns beim Begräbnis unsres kleinen guten **Max** zu Theil gewordene Liebe und Theilnahme, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 8. Mai 1872.

Die Familie **Welde.**

Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.